

Wirbel drehen konnte! Doch Abenteuer kannte sie nur aus den Büchern, die sie heimlich, still und leise aus der Bibliothek stibitzte hatte. Das war ihr einziges Geheimnis. Ansonsten war sie immer folgsam, bemühte sich im Unterricht, zeigte Fleiß beim Sticken, ging stets gerade, griff bei Abendgesellschaften nie zum falschen Besteck und vermochte es, den Wind zu besänftigen. Da war an Abenteuer nicht zu denken! »Kind, du musst noch vieles lernen«, sagte die Königin eines Tages ernst. »Das Leben einer Prinzessin ist kein sorgloses, doch wenn du einst Königin bist wie ich, werden noch viele Sorgen hinzukommen, deshalb sei höflich und strebsam.«

»Mutter, wie soll ich aber wissen, dass ich genug gelernt habe?«, fragte die Prinzessin verwundert.

»Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich es dir ganz bestimmt sagen.« Die Königin klopfte ihr leicht auf die Schulter, küsste sie auf die Stirn und ließ sie mit ihren Gedanken allein.

Falada war der einzige Freund, der Helena wirklich nahestand. Oft kam sie in den Stall, um ihn zu besuchen, und kämmte lange seine wunderbar seidige Mähne mit ihrem eigenen goldenen Kamm. Sie liebte den Duft des Pferdes und mochte es, sein glänzendes perlweißes Fell mit der Bürste zu striegeln. Unbemerkt beobachtete sie, wie die Stallknechte ihn säuberten, besorgte sich heimlich große, schmutzige, ein wenig steif gewordene Arbeitshandschuhe, nahm einen Haken und putzte nacheinander jeden seiner Hufe. Diese Arbeiten machten ihr nichts aus, im Gegenteil: Die Prinzessin freute sich, dass sie ihrem Freund helfen

konnte, der auch ihr stets so gern zu Hilfe kam. Irgendjemand musste das aber dennoch der Königin zugetragen haben, denn sie verbot Helena diese schmutzige Arbeit auf das Strengste. Die Prinzessin war ein wenig traurig, doch sie fügte sich.

Der Hengst sprach selten mit ihr, und wenn er es tat, redete er nie über sich selbst. Wenn sie aber in seine tiefgründig glänzenden Augen sah, erblickte Helena Verständnis. In diesen Momenten erfasste sie eine große Ruhe, obwohl es ihr leidtat, dass sie mit ihm kein richtiges Gespräch führen konnte.

»Ich kann schon sticken, und selbst das Weben gelingt mir immer besser. Alle lächeln mich an, und wenn sie mich sehen, kann man die Freude in ihren Gesichtern ablesen. Wenn ich etwas sage, lauscht man mir aufmerksam, und häufig ernte ich

Zustimmung. Bin ich vielleicht schon bereit, die Welt kennenzulernen?«, fragte die Prinzessin und schlang ihre Arme um den Hals des Pferdes.

Der Hengst sah sie daraufhin schweigend an, schnaubte mit den Nüstern und gab ein Geräusch von sich, das einem leichten Seufzen ähnelte.

»Ja, ich weiß, mein Freund, ich weiß, dass ich erst zwölf Jahre alt bin! Aber vielleicht ist es dennoch schon an der Zeit, dass ich die Welt kennenlerne? Nein? Ach, Falada, natürlich werde ich mich noch ein wenig gedulden, wenn die Mutter es möchte. Schließlich ist sie weise und weiß, was zu tun ist.«

Häufig streiften sie durch die Wälder, die zum Schloss gehörten, manchmal Seite an Seite, und bisweilen sattelte die

Prinzessin den Hengst. Dann jagten sie davon, schneller als der Wind, sodass dieser mit ihnen lachte und versuchte, sie einzuholen. Auch die Begleiter, die die junge Prinzessin ständig bewachten, konnten ihnen nicht beikommen. Ein anderes Mal wieder liefen sie langsam und lauschten dem Gezwitscher der Vögel ebenso wie dem Rascheln des Grases unter den Hufen, sodass die Begleiter zu gähnen anfangen und sich manchmal sogar von ihnen entfernten. Faladas Flanken waren heiß und glänzten wie Marmor, und seine lange Mähne schillerte in der Sonne wie Perlmutter, sein tiefgründiger Blick aber war immer voller Weisheit. Helena liebte es, sich an seine mächtige breite Brust zu schmiegen und zu spüren, dass er immer bei ihr sein würde. Die Wärme seines Körpers wärmte auch das Herz der Prinzessin, und sie kehrte voller Freude zu